

Schuld, Pfand und Wert(igkeit)

Zu Jetzt dürfen die Menschen einmal aus ihren Kleidern heraus. Und schon wollen sie wieder rein!

Silke Felber: Elfriede Jelineks Text *Jetzt dürfen die Menschen einmal aus ihren Kleidern heraus. Und schon wollen sie wieder rein!*¹ rekurriert im weitesten Sinne auf die so genannten Verrichtungsboxen, über deren Aufstellung 2012 in Zürich positiv abgestimmt worden war. Jelinek verfasste ihn für das Schauspielhaus Zürich als Zusatz für eine Aufführung von *Über Tiere* (Regie: Tina Lanik), die am 22. Februar 2014 debütierte. Die Letztfassung ist mit 26.6.2014 datiert. In den Danksagungen heißt es: „So. Vielen Dank, lieber Wolfgang Pircher. Du bist selber schuld! Das nächste Mal schickst du mir halt was andres! Benutzt wird es sowieso. Ich kann alles brauchen. Das weißt du ja. Danke für das mit dem Pfand.“ Was ist denn das mit dem Pfand?

Wolfgang Pircher: Jelinek spielt auf zwei Texte an, die ich ihr geschickt habe und in denen das Pfand auf prominente Weise behandelt wird. In *Geld, Pfand und Rache*² geht es um ein Motiv in Kleists Erzählung *Michael Kohlhaas*, in der ein zu Unrecht gefordertes Pfand missbraucht wird und einen veritablen Rachefeldzug auslöst. Es zeigt sich, dass das Motiv des Pfandes auch in anderen Texten von Kleist auftaucht, z.B. in der *Hermannsschlacht*, wo Kinder in die Rolle des Pfandes eintreten. Schließlich repräsentiert das Pfand eine Schuld bzw. Schuldigkeit, etwas künftig zu geben oder zu tun, wofür das Pfand dem „Gläubiger“ eine Entschädigung im Fall der Unterlassung bietet. Hier lässt sich das Thema auf den Bereich des Geldes, der Geldschuld ausdehnen, was im zweiten Text *Der gekerbte Raum des Geldes*³ geschieht.

Silke Felber: Ein Pfand ist etwas, das zwar im Eigentum einer ersten Person steht, die Schuldner einer Forderung ist, sich aber im Besitz einer zweiten Person befindet, die Gläubiger ebendieser Forderung ist. Jelinek arbeitet in Bezug auf das Verhältnis zwischen Freier und Sexarbeiterin heraus, dass hier die Verpflichtung zwischen Schuldner und Gläubiger „faktisch rückwärts“ (*JE*) abläuft. Wie ist das zu denken?

Wolfgang Pircher: Wenn die Sexarbeiterin den Preis für die zu leistende Handlung am anderen, dem Freier, vorweg kassiert, dann wird sie, wie jeder Schuldner, gezwungen sein die eingegangene Verpflichtung gleichsam nachzuliefern. Ungezwungener kann man das als Tausch betrachten, verliert aber dann die für das Pfand typische Eigenschaft der Bindung aus den

Augen. Denn getauscht wird ja hier nicht eine von beiden unabhängige Sache, sondern in den Tausch tritt eine leibliche Person ein. Das ist auch bei bestimmten Kreditverträgen so, die bestimmen, dass im Fall dass der Schuldner die Rückzahlung nicht leisten kann, er die Schuld mit seiner Arbeitsleistung abgelten muss. Das erinnert an die alte Institution der Schuldklaverei. Im Text von Jelinek ist der Freier ein „vorgezogener Schuldner, ein umgedrehter sozusagen, einer, der vorher zahlt, noch bevor er überhaupt was bekommen hat“ (JE), was ich allenfalls verstehen kann, wenn es sich um die verkehrende Rede der Sexarbeiterin handelt. Als Einleitung zu diesem Absatz steht: „Wir sagen es, Sie sagen es nicht [...].“ (JE) Vorauszahlung wird ja z.B. auch im Theater geleistet, noch bevor man das Stück gesehen hat, und bei Nichtgefallen gibt es auch kein Geld zurück. Wenn allerdings überhaupt keine Vorstellung stattfindet, dann muss wohl das Eintrittsgeld zurückgezahlt werden. Anders als der Freier = Käufer = Schuldner in der Rede der Sexarbeiterin erkennt man mit der Bezahlung keineswegs an, dass nichts mehr geschuldet wird. Das ist, soweit ich sehe, eine Rede, die den Bedeutungsgehalt der Worte weit über das Ökonomische hinaus auslotet. So heißt es z.B. ein paar Zeilen später „Bin ich ein Wechsel für ihn? Ja. Bald kommt eine andre dran.“ (JE) Ein Wechsel im ökonomischen Sinn ist ein Zahlungsverprechen (an einem anderen Ort und in einer anderen Währung soll die Zahlung erfolgen), das ein Kreditelement enthält, also ein Schuldner-Gläubiger-Verhältnis aufbaut. Das ist hier nicht gemeint, aber offenbar wird darauf angespielt. Auch die Wortspiele mit „gelten“, „abgegoten“ und „vergoten“ eröffnen diese über das Ökonomische hinausgehende Dimension des Sprechens und Meinens. Etwas „gelten“, d.h. bei anderen Anerkennung finden, steht geradezu in einem Spannungsverhältnis zu abgegoten werden, was immer auf den Knecht (Lohnarbeiter, Sexarbeiterin, etc.) verweist. Anerkennung, also das „Gedachte“, kann auch durch Gewalt behauptet werden. Hier kommt nun kurz Prometheus ins Spiel, „der aber immerhin nichts arbeiten muß“ (JE), somit in die Position eines Herrn aufrückt. Nur als dieser kann er die Götter herausfordern, d.h. Anerkennung verweigern, das ist es, was den Göttern im Opfer noch zugestanden wurde, der Rauch des verbrannten Fetts. Was diese Rede der Sexarbeiterin stützen kann, ist, dass sie durch das erhaltene Geld gleichsam Gläubigerin für die Gesellschaft geworden ist, denn das Geld steht hier als Pfand für die Waren. Als solches, d.h. als Material ist es nichts wert, ist es nur ein Versprechen von Wert.

Silke Felber: Im Text heißt es: „Ein Pfand meist ein geringerwertiger Gegenstand, ich bin ich, und ich bin auch mein Pfand dafür [...]. Ich bin das geringerwertige Pfand, das für sich selbst steht, also doch wieder kein Pfand, wäre so gern eins, dann wär ich wenigstens was

wert [...]“ (JE) Der weibliche Körper also als Objekt, der weder auf etwas anderes verweist, noch für sich selbst stehen kann und sich somit regelrecht als wert-los offenbart?

Wolfgang Pircher: Wie schon Pufendorf im 17. Jhd. schrieb und die Pfandleihe immer wieder bestätigte, ist das Pfand in der Regel kein „geringwertiger Gegenstand“. Pufendorf:

Zur Sicherstellung der Forderung bis zum Zeitpunkt der Zahlung pflegt man häufig dem Gläubiger eine bestimmte Sache als Pfand zu übergeben [...]. Der Zweck davon ist nicht nur, daß der Schuldner durch das Verlangen, seine Sache zurückzubekommen, zur Zahlung veranlaßt wird, sondern auch, daß der Gläubiger etwas in der Hand hat, an dem er sich schadlos halten kann. Daher sind Pfänder normalerweise von ebenso großem Wert oder gar von höherem Wert, als die Schuld selbst beträgt⁴

Darum ist die Pfandleihe auch für die Schuldner eine sehr unvorteilhafte Form des Kredits. Im Fall der Sexarbeiterin geht es wiederum um Anerkennung, um etwas wert sein, um das so prosaisch und langweilig zu sagen, darum möchte sie ein Pfand sein, um wenigstens etwas „wert“ zu sein.

Silke Felber: In *Jetzt dürfen die Menschen einmal aus ihren Kleidern heraus. Und schon wollen sie wieder rein!* heißt es:

„[...] mein Geschäftspartner geht, er macht es sofort, er macht es schnell, er beeilt sich, und dann geht er, gut so, sonst würde ein Schuldverhältnis eingerichtet, ja, dann würde nämlich dieser Zeit-Raum nicht durch unseren Tausch geglättet, also zurückversetzt in einen andren Raum, einen Warteraum vor dieser Box; dort wird nicht gewartet [...]“ (JE)

Jelinek denkt in diesen Zeilen eine Überlegung von Ihnen weiter, die den Zeit-Raum des Schuldverhältnisses dem Konzept des gekerbten Raumes (Deleuze/Guattari) annähert.⁵ Umgekehrt tendiert die Literaturwissenschaft in den letzten Jahren dazu, Jelineks Theatertexten mit raumtheoretischen Ansätzen (u.a. mit dem Begriff des Rhizoms) zu begegnen. Welche philosophischen Konzepte bieten sich Ihres Erachtens für die Beschreibung von Jelineks Schreibverfahren an?

Wolfgang Pircher: Der Terminus „gekerbter Raum“ ist von Pierre Boulez geprägt worden (im Französischen eigentlich „geriffelt“), der damit unsere Prägung in der Rezeption von Musik meinte. Deleuze/Guattari haben diesen Term aufgegriffen, was ich mir auch erlaubt habe, um im engeren Sinn die Art des sozialen Gedächtnisses im Schuldverhältnis zu meinen. Im weiteren Sinn kann man den gesamten Habitus im Geldgebrauch damit ansprechen, der ja gelernt werden muss. Welcher Metaphern man sich bedient (Kerbung, Rhizom, etc.) hängt auch von deren Vermögen ab, Bedeutungen aufzurufen, die man nicht ausdrücklich machen will oder kann (weil das fad ist). Es ginge also in Jelineks Schreibverfahren auch darum, das

Netz der Bedeutungen (der Kerbungen) zum Schwingen zu bringen, indem man es in viele Richtungen hin rhizomatisch verfolgt.

Anmerkungen

¹ Vgl.: Jelinek, Elfriede: *Jetzt dürfen die Menschen einmal aus ihren Kleidern heraus. Und schon wollen sie wieder rein!* <http://www.elfriedejelinek.com/> (19.1.2015), datiert mit 2013/26.6.2014 (= Elfriede Jelineks Website, Rubriken: Aktuelles 2014, Theater) (künftig *JE*).

² Vgl.: Pircher, Wolfgang: *Geld, Pfand und Rache. Versuch über ein Motiv bei Kleists „Kohlhaas“*. In: Blamberger, Günther u.a. (Hg.): *Kleist-Jahrbuch 2000*. Stuttgart: Metzler 2000, S. 104-117.

³ Vgl.: Pircher, Wolfgang: *Der gekerbte Raum*. In: Buurmann, Gerhard M. / Trüby, Stephan (Hg.): *Geldkulturen*. Paderborn: Wilhelm Fink 2014, S. 205-218.

⁴ von Pufendorf, Samuel: *Über die Pflicht des Menschen und des Bürgers nach dem Gesetz der Natur (1673)*. Herausgegeben und übersetzt von Klaus Luig. Frankfurt a.M.: Insel Verlag 1994, S. 129.

⁵ Vgl.: Pircher, Wolfgang: *Der gekerbte Raum des Geldes*, S. 205.